

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 5. Mai 2022

Dossier Nr. 8757, «Echo der Zeit» vom 19. April 2022, «Gaza: Hoffnung weder hüben noch drüben»

Sehr geehrter Herr X

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 19. April 2022, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

« Guten Tag, ich bitte Sie, rubrizierten Beitrag von Frau Susanne Brunner zu analysieren. Es erstaunt mich sehr, dass diese tendenziöse Berichterstattung betr. das Vorgehen der israelischen Behörden gegen die terroristischen Vorgänge im Land erfolgt ist. Hat Frau Susanne Brunner ein grundsätzliches Problem mit Menschen jüdischer Abstammung? Wenn dieser Beitrag im Lichte verschiedener Attacken der letzten Tage betrachtet wird, bleiben Fragen offen. - Wie war das z.B. mit dieser dreifachen Mutter, die kürzlich an einer Tankstelle mit einem Messer abgeschlachtet wurde? Wie ist das mit den regelmässigen Bombardierungen der Palästinenser? Bitte prüfen Sie ob hier ein Fall von Framing vorliegt. Danke.»

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Der Beanstander empfindet eine Reportage von Nahostkorrespondentin Susanne Brunner in der Sendung «Echo der Zeit» als «tendenziös» und spricht von «Framing».

Unsere Korrespondentin hat rund ein Jahr nach dem jüngsten Gaza-Krieg beidseits der Grenze mit Betroffenen gesprochen und sie ihre Situation schildern lassen. Auf israelischer Seite, in der nur wenige Kilometer vom Gazastreifen entfernten und immer wieder von dort beschossenen Stadt Ashqelon, kommen dabei ein Feuerwehrsprecher, eine Bürgerin und ein Bürger zu Wort. Sie schildern das Leben unter ständiger Bedrohung, die psychische

Belastung, die nicht zuletzt zur Traumatisierung von Kindern führt. Auch das Ausmass der Angriffe mit 950 Raketenangriffen in einem einzigen Jahr wird deutlich.

Ebenfalls auf palästinensischer Seite können sich Betroffene äussern. Sie sprechen von den Gegenangriffen von israelischer Seite und von zerstörten Träumen. Die Rede ist auch von der Terrororganisation Hamas, die unter zivilen Gebäuden Tunnel gräbt, sich und ihre Waffen dort verschanzt, was Angriffe auf diese Gebäude zur Folge hat.

Gemeinsam ist den Einschätzungen auf beiden Seiten, dass kaum noch jemand an eine politische Lösung glaubt – und auch nicht an eine militärische. Dass die wiederkehrenden Angriffe fast schon zum traurigen Alltag gehören und dass man sich wohl damit abfinden müsse, regelmässig unter Raketenfeuer zu stehen. Es besteht so gut wie keine Hoffnung mehr, dass dieser permanente, mehrmals jährlich wiederkehrende und für die Betroffenen dramatische Schlagabtausch und damit die ständige Angst jemals ein Ende finden.

Beide Seiten in dem Konflikt kommen durch Betroffene zu Wort. Vertreter beider Seiten gelangen letztlich zu einem ähnlich tristen Befund. Die Autorin selber verzichtet auf eine eigene Kommentierung, sondern lässt ihre Gesprächspartner sprechen. Wir können darin auch nicht ansatzweise etwas Tendenziöses oder ein Framing erkennen.

Gleichzeitig wehren wir uns in aller Entschiedenheit gegen die Unterstellung des Beanstanders, unsere Korrespondentin habe ein «grundsätzliches Problem mit Menschen jüdischer Abstammung». Er formuliert sie zwar als Frage, aber dennoch wird klar, was er damit meint. Gerade auch der von ihm kritisierte Bericht widerlegt eine solche Aussage. Susanne Brunner gibt beiden Seiten fair und vorurteilslos Raum, ihre Eindrücke, ihre Sicht der Dinge und ihre Befindlichkeit zu schildern.

Die Ombudsstelle hat sich den «Echo der Zeit»-Beitrag ebenfalls genau angehört und sich mit Ihrer Kritik befasst. Sie hält abschliessend fest:

Der Beitrag wird mit folgenden Worten anmoderiert: *«Israel erlebt derzeit eine der schlimmsten Anschlagserie der vergangenen Jahre. Entsprechend geladen ist die Stimmung. Übers Osterwochenende kam es in Jerusalem zu Ausschreitungen. Am Montag dann beschossen militante Palästinenser mit einer Rakete israelisches Gebiet. Die israelische Armee reagierte ihrerseits mit einem Raketenangriff auf den Gazastreifen. Die Sicherheitskräfte sind in höchster Alarmbereitschaft. [...] Nahost Korrespondentin Susanne Brunner mit einer Reportage von beiden Seiten der Grenze zwischen Israel und dem Gazastreifen.»*

Es folgen Situationsberichte von Susanne Brunner mit Schilderungen von Personen aus den Städten Aschkelon (Israel) und Beit Hanoun (Gazastreifen). In beiden Städten ist die Sorge

um die Familien gross, in beiden Städten leben die Menschen in ständiger Angst und gibt es kaum Hoffnung auf ein Ende der Gewalt.

Zitate «Aschkelon»: *«Mit den Händen über unseren Köpfen müssen wir uns hinlegen. Dann wieder aufstehen, Brand bekämpfen, beim nächsten Alarm wieder hinlegen. Just letztes Jahr lösten Raketen und andere Angriffe aus Gaza 245 Brände aus, sagt Tom Goldstein. Die meisten während des Krieges im Mai. [...] An die Raketen aus Gaza könne und wolle sie sich nicht gewöhnen, sagt Jaffa. [...] Während des Krieges im vergangenen Mai feuerte die Hamas in Gaza 950 Raketen auf Aschkelon. Davon wurden 75 nicht abgefangen. Zwei Menschen wurden damals getötet. [...] Richard glaubt nicht daran, dass die Gewalt hier je ein Ende haben werde.[...]»*

Zitate «Beit Hanoun»: *«Eines Nachts gab es hier vor diesen Läden plötzlich eine große Explosion und dann ganz viele Bomben, erinnert sich der 23-jährige Karam Samu. [...] Unsere Träume, wurden zerstört. In Gaza gibt es keine Hoffnung mehr, sagt der junge Mann.[...] Die Terrororganisation Hamas habe unter Wohnquartieren ein Tunnelsystem gebaut, wo sie Kämpfer und Waffen verstecke. So begründete Israel die Bombardierung von Wohnquartieren in Beit Hanoun und Gaza Stadt im letzten Mai. Dabei wurden rund 250 Menschen getötet. [...]»*

Susanne Brunner zieht mit dem Schlusssatz folgendes Fazit: *«Weder in Beit Hanoun, noch im Gazastreifen noch in Aschkelon in Israel haben die Menschen Hoffnung, dass die Gewalt aufhört. Sie wissen, der nächste Krieg ist nur eine Frage der Zeit.»*

Der Beanstander kritisiert, der Bericht sei tendenziös und beinhalte ein Framing. Zudem fragt er sich, ob Susanne Brunner ein Problem mit Menschen jüdischer Abstammung habe.

Beide Seiten berichten von ihrem Alltag in Angst und davon, dass sie sich zwar nicht daran gewöhnen wollen, aber doch nicht daran glauben, dass die Gewalt «hier» je ein Ende haben werde. Eine tendenziöse Berichterstattung stellen wir Ombudsleute nicht fest. Im Zentrum stehen die Angst und Hoffnungslosigkeit auf beiden Seiten, eine «Schuldzuweisung» findet nicht statt, auch keine «tendenzielle». Weshalb Susanne Brunner ein Problem mit Menschen jüdischer Abstammung haben sollte, entbehrt jeglicher Grundlage.

Einen Verstoss gegen Art. 4 des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG können wir nicht feststellen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am öffentlichen Sender und hoffen, dass Sie diesem trotz Ihrer Kritik treu bleiben.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ombudsstelle SRG.D